

700/20/10+30

Autor(en): **Stocker, Monika**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **115 (2021)**

Heft 9

PDF erstellt am: **09.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-965945>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

← Zu den Bildern in diesem Heft:

Die Bilder dieser Ausgabe zeigen Textilkunstwerke, die Motive der Erinnerung und des Widerstands rund um Menschenrechtsverletzungen und Krieg abbilden. Die Quilts oder *Arpilleras* sind Teil einer internationalen Sammlung unter dem Titel «Conflict Textiles». Aus einfachen Materialien und kollektiv hergestellt, wurden Arpilleras während den Militärdiktaturen in Lateinamerika eine wichtige Einkommensquelle für die Herstellerinnen, die *Arpilleras*. Vor allem Frauen, deren Männer und Kinder heimlich entführt, verhaftet und gefoltert wurden und nie wieder auftauchten (*desaparecidos*), nutzten die Arpilleras, um die Erinnerung und den Widerstand wachzuhalten.

← S. 2

Sala de torturas / Folterkammer
Chilean arpillera,
Violeta Morales, 1996
Photo Colin Peck,
© Conflict Textiles

→ S. 10/11

*Minhas memórias da ditadura /
Meine Erinnerungen an die Diktatur*
Brazilian arpillera,
Fátima da Costa, 2012
Photo Tony Boyle,
© Conflict Textiles

→ S. 39

Mujer Paloma / Tauben-Frau
Peruvian arpillera,
Olinda Gutiérrez, 1985
Photo Martin Melaugh,
© Conflict Textiles

→ S. 44

*Los trabajos colectivos son fuente
de resistencia / Kollektive Arbeit
ist eine Quelle des Widerstandes*
Mexican / Oventik / Chiapas
embroidery cloth, Anonymous, 2018
Photo Martin Melaugh,
© Conflict Textiles

Anstoss!

700/20/10 + 30

Monika Stocker

Nein, das ist kein Nummernkonto einer Bank, mit dem ich schmutziges Geld waschen will, und auch kein Code zum Knacken der neuen Schweizer Kampfjets. Es ist eine Zahlenreihe mit Geschichte und Geschichten. Wir haben das Jahr 2021. Beginnen wir hinten und nehmen wir die 30 weg, so sind wir im Jahr 1991. In diesem Jahr wurde die Schweiz 700 Jahre alt. 1291 haben drei Männer auf dem Rütli geschworen: «Wir wollen sein ein einzig Volk von Brüdern...» Klar dauerte es dann 680, sechshundertachtzig, Jahre, bis auch die Schwestern, die Frauen zum Volk gehörten, und nochmals zehn Jahre, bis in der Verfassung verankert wurde: «Mann und Frau sind gleichberechtigt.»

Zahlen sind nicht nur für den Geschichtsunterricht wichtig; sie erzählen auch Geschichten. So etwa jene im Vorfeld von 1991.

1989 feierte die Aktivdienstgeneration mit dem «Diamant»-Gedenken 50 Jahre Kriegsbeginn. Kein Land feiert den Beginn eines Krieges, aber wenn das die offizielle Schweiz schon macht, so sind die Frauen dieser Generation erst recht zu feiern. Sie waren es doch, die alles am Laufen hielten: die Bauernbetriebe, die Gewerbebetriebe, die Schulen, die Verwaltung. Wir – damals junge Politikerinnen – forderten eine zusätzliche AHV-Rente für alle Frauen dieser Generation als Anerkennung für die geleistete Zusatzarbeit. Vergeblich, denn, so der Kommentar: Damals gab es ja die AHV noch gar nicht. Eben!

1989 platzte auch die Fichenaffäre. Man konnte lächeln über die akribisch dümmlichen Observierungen («Das öffentliche Schweigen der Frauen für den Frieden stört am Karfreitag die öffentliche Ruhe»). Aber dieser Wahnsinn schädigte Berufslaufbahnen, behinderte Karrieren, diskreditierte Dutzende engagierter Menschen in unserem Land. Soziale Bewegungen, die eine so dringend benötigte Lebendigkeit erzeugten, wurden generell

fiziert: die Anti-AKW-Bewegung, die Friedensbewegung, die Frauenbewegung, kirchlich engagierte Gruppen, die Bewegung für eine offene, demokratische und solidarische Schweiz BODS und viele mehr. Die Bespitzelung hinterliess das sogenannte DDR-Gefühl. Ich erlebte es persönlich: Wir waren doch an jener Sitzung zum Zivildienst in Luzern 12 Personen; wer nur hat die Meldung an den Nachrichtendienst gemacht? Ungute Gefühle von Verrat, ungut fürs ganze Leben.

1989 kam die GSoA-Initiative ins Parlament. Von 246 Leuten stimmten 13 für eine Schweiz ohne Armee, nicht einfach, aber stärkend.

1989 schrieb Max Frisch das Stück *Jonas und sein Veteran*. Es wurde am Schauspielhaus Zürich uraufgeführt mit jeweils anschliessender Debatte zur Schweiz ohne Armee: mit je einem Vertreter und einer Vertreterin zum Ja und zum Nein. Ich sass auf der Bühne, mein Kontrahent lief davon: Das unsägliche Gespräch mit mir müsse er sich nicht bieten lassen. Sofort kam ein strammer junger Mann als Ersatz auf die Bühne und las mir die Leviten. Unvergesslich oben links in der Loge Max Frisch, der immer wieder den Daumen hob und mir Mut machte.

1989 fiel der «Eiserne Vorhang», begann Jugoslawien zu zerbrechen ...

Gelebte Geschichte.

Welche Schweiz sollte denn 1991 wirklich zelebriert werden? Die Zahlen 700/20/10 verlangten ein Nachdenken, Überdenken und Vorausdenken. Es sollte keine Feier der Retroschweiz sein, die stehen bleibt, sich selbst zelebriert und ihre Geschichte beschönigt. Es sollte eine dynamische, eine weltoffene Schweiz sein, die sich in dieser Zeitenwende zeigt. Wir Frauen verlangten eine Frauensession.

Zur offenen Schweiz gehört ein *europäisch* vernetztes Land, und so begrüssten wir vier Gastrednerinnen aus unseren europäischen Nachbarländern, die schon seit Jahrzehnten das Frauenstimm- und wahlrecht kennen und leben. So kamen als Gäste und ermutigten uns:

Irmtraut Karlsson aus Österreich, Franca Magnani aus Italien, Hildegard Hamm-Brücher aus Deutschland, Yvette Roudy aus Frankreich.

In den Arbeitsgruppen verwarfen die Frauen die auf den kleinsten gemeinsamen Nenner ausgerichtete Resolution.

Sie wollten mehr, formulierten Forderungen für eine bessere Welt, für soziale Gerechtigkeit, für das Klima, verlangten innenpolitisch klar und unmissverständlich eine rasche Umsetzung der Gleichstellungsanliegen. Die Liste wurde dem damaligen Bundespräsidenten Flavio Cotti übergeben und selbstverständlich den amtierenden National- und Ständerätinnen ans Herz gelegt.

Ich erinnere mich an den vollen Nationalratssaal. Als Präsidentin der vorbereitenden Kommission sass ich vorn und blickte in die 246 strahlenden Gesichter all dieser Frauen: alten und jungen, gediegen gekleideten und flippigen, Regierungsfrauen, Bewegungsfrauen, NGO-Frauen, Gleichstellungsfrauen, Kirchenfrauen. Ich fühlte: Da ist so viel Lebensenergie, Kraft und Power für eine starke Schweiz. Ich war überzeugt: Das wird in die Zukunft tragen.

Am 29./30. Oktober 2021, 30 Jahre später, findet eine weitere Frauensession statt. Auch wenn die Frauen heute im Bundeshaus zahlreicher ein- und ausgehen, Kommissionen leiten, Projekte lancieren, Bundesrätinnen sind, so ist vieles noch lange nicht selbstverständlich. Das Patriarchat – so meinte einst Zita Küng, die Gleichstellungsfrau – ist wie die Schwerkraft. Man muss immer dagegenhalten. Sonst fällt es uns auf die Füsse.

Ich freue mich, 30 Jahre später wieder dabei sein zu können. Es werden mehr Frauen mit Migrationshintergrund dabei sein, die – noch – nichts zu sagen haben in der offiziellen Schweiz. Andere Themen, andere Schwerpunkte werden wohl die Debatte prägen. Auch da viel Arbeit und wenig Grund für Feierlichkeit.

Die Zahlen verändern sich, die Geschichte auch und erst recht die Geschichten. Welche Zahlenreihe werden meine Enkeltochter Lia und mein Enkel Nico wohl einmal erinnern? ●

- Monika Stocker, *1948, ist Sozialarbeiterin und Erwachsenenbildnerin und arbeitet in verschiedenen Feldern der Sozialen Arbeit. Sie war 1987–1991 Nationalrätin sowie 1994–2008 Stadträtin von Zürich und Leiterin des Sozialdepartements. Heute führt Monika Stocker ein Atelier für strategische Beratung und Coaching, ist Grossmutter von zwei Enkelkindern und engagiert in der Grossmütter-Revolution. 2010–2016 war sie Co-Redaktionsleiterin der *Neuen Wege*.
- Monika Stocker vertritt an dieser Stelle die Kolumnistin Iren Meier, welche bald mit ihrem nächsten *Anstoss!* zurück sein wird.